E. Förster - Frankfurt

5. Februar 1934

Sehr verehrter lieber Herr Kollege!

Ich hätte Ihren Brief vom 19. Dez. nicht so lange unbeantwortet lassen dürfen. Aber Sie können sich das Gedräng vorstellen, in welchem ich lebe und Sie nehmen meinen Dank auch heute noch entgegen. Es gehen viele Zeichen des Gedenkens bei mir ein, auch viele Zeichen guter treuer Gemeinschaft. An das Gewicht Ihrer Worte reichte doch nur ganz Weniges heran von dem, was bis jetzt zu mir gedrungen ist. Wenn Sie sich erfreuen, trösten und ermutigen wollten, so war die Stunde, die Sie mir damals auf Ihrem Krankenlager gewidmet haben, der Mühe wert; denn das haben Sie mit Ihrem Briefe erreicht. Ich habe nichts zu erwidern, sondern ich kann Ihnen nur sagen, dass ich Alles was Sie zu mir gesagt haben, als ein ganz grosses Geschenk entgegengenommen habe.

Dass Sie gerade jetzt bald aus Ihrem Amte scheiden werde, das ist ein rechter Jammer. Ich denke an die wichtige Funktion, zu der wahrscheinlich nächste Zeit berufen sein können. Die Barmer Synode war, auch wenn man den Weihrauchdampf, mit dem man solche Ereignisse im Wuppertal nun einmal zu umgeben pflegt, in Abzug bringt, in der Substanz eine gute, eine verheissungsvolle Sache. Aber ich habe gleich bei der ersten Modaratsitzung des Ref. Bundes, die ich, neu in dieses Gremium gewählt, letzte Woche mitzumachen hatte, zum Greifen deutlich gesehen, was für Bleiwichte dem so nötigen Marsch dieser Sache schwer machen. Sinnvoll kann doch meines ~~am~~ Erachtens nur sein: eine reformierte Kirche in der und für die eine deutsche evangelische Kirche. Im Reform. Bund aber ~~nicht~~ ~~die~~ ~~reformierte~~ ~~Kirche~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~und~~ ~~für~~ ~~die~~ ~~deutsche~~ ~~evangelische~~ ~~Kirche~~ ~~ist~~ ~~und~~ ~~ich~~ ~~denke~~ ~~immer~~ ~~wieder~~ (für mich verkörpert in der Person und Mentalität von Bredt!) die Sehnsucht und der Zug nach dem reformierten Ghetto, wo man, presbyterial-synodal verfasst, seine Psalmen singt und sich an Gottes Wort erbaut, weil dies nun einmal reformierte "Eigenart" ist, während aus der übrigen evang. Kirche werden mag, was da will. Im April soll nun eine weitere sozus. offizielle Synode stattfinden, in der es zu den nötigen kirchenpolitischen Bereinigungen kommen soll. Die Barmer Erklärung soll dabei die theologische Grundlage bilden. Der gute Wille sie als solche gelten zu lassen, ist weithin schon da. Ich habe aber auch bereits gesehen, wie leicht es beim praktischen Handeln dann doch wieder zum Abrutschen von den nötigsten Voraussetzungen kommt und sehe darum dieser April-Synode nicht ohne Sorge entgegen. Wie gut und nötig wäre es, dass Sie auch hinkämen und überhaupt in die reformierten Dinge noch einmal kräftig eingriffen! Wenn es Ihnen irgend möglich ist, so denken Sie doch daran! Ich möchte Ihnen aber auch, wenn Sie nicht mehr persönlich und direkt mitun können oder wollen, sagen, dass ich Ihnen für jeden Tink oder Rat, den Sie mir aus Ihrer reichen Erfahrung in dieser Angelegenheit geben können, dankbar sein werde. Ich bin in dieser seltsamen Zeit plötzlich ein gutes Stück weit auf das Glatteis der Kirchenpolitik geraten und werde ihm vielleicht nicht wieder ganz ent-rinnen können. Aber es ist mir sehr wohl bewusst, dass ich es erst lernen muss, mich daselbst zu bewegen.

Heute vor 3 Tagen hatte ich hier den Besuch von Rade. Er ist immer noch erstaunlich munter und unternehmungslustig und ich habe mich gut mit ihm unterhalten, weil ich mich hitete, ihm allzu sehr zu widersprechen.

KBA 9234.50

Aber ich war doch auch etwas erschüttert, zu sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit er sich noch immer den bekannten Ideologien und Sentiments der kirchlich-theologischen Vergangenheit hingibt, scheinbar ganz ohne gewahr zu werden, wie wenig sie sich gerade in den Kämpfen der Gegenwart bewähren.

Noch habe ich etwas gut zu machen bei Ihnen, das mir immer wieder als eine Wache bei der ich mich blamiert habe, in Erinnerung kommt. Sie sandten mir - es muss im Herbst 1932 gewesen sein - ein Gedicht, dessen hohe Qualitäten ich sofort bewunderte und das ich dann meinerseits mit einer Dichtung beantwortete, deren Minderwertigkeit gegenüber der von Ihnen gebotenen Gabe mir doch unmöglich unmöglich verborgen bleiben konnte. Die gediegene Humanität Ihrer Generation hatte offenkundig triumphiert. Etwas später gingen mir dann, als ich wieder einmal eine Menge Goethe zu mir nahm, die Augen auf darüber, mit wem ich da ahnungslos um die Wette gedichtet hatte! Was müssen Sie von mir gedacht haben!

Es soll für diesmal genug sein. Sie sollten ja nur wissen, dass ich die freundschaftliche Teilnahme, in der Sie sich zu mir ausgesprochen haben zu den Dingen rechne, die mir in diesen Zeiten, wo so Vieles schief und quer steht und geht, lieb und wert und gross sind.

Weil man manchmal kräftiger aneinander denkt - und ich bitte Sie, fernerhin kräftig an mich zu denken - wenn man vor Augen hat, wie der Andere eben aussieht, erlaube ich mir, Ihnen eine Karte beizulegen, auf der ich in meinem jetzigen Zustand zu sehen bin.

Mit freundlichem Gruss!
Ihr sehr ergebener